

# Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum  
Limburger Anzeiger.

## Blind.

Roman von Adolf Glöckner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**D**aniel Born legte sich in verblendeter Selbstsucht Marias Wesen zu seinen eigenen Gunsten aus, und mit Befriedigung dachte er über die letzten Ereignisse nach. Er fühlte sich jetzt als Hahn im Kerbe. Mit achtundzwanzig Jahren war er bereits Obergärtner, und in nicht mehr ferner Zeit würde er Schwiegerjohn und einstiger Nachfolger des Inspektors sein, sowie der einzige Erbe von dem Vermögen, das Ellner durch Fleiß und verständiges Sparen sich im Laufe der Jahre gesammelt hatte.

Was in der Welt konnte ihm nun noch fehlen? In der letzten Zeit hatte ihm auch Frau Mentner mehr und mehr ihr Vertrauen geschenkt und ihm ihre Befriedigung über den Zustand der Gärten wiederholt ausgedrückt.

Sein Gewissen schlug nicht, wenn er an den blinden Hans zurückdachte, und sein Hochmut wuchs von Tag zu Tag so sehr, daß sein von Natur ohnehin schon schroffes Wesen den ihm unterstellten Arbeitern gegenüber in Ungerechtigkeit und rohe Willkür ausartete.

Öftmals kamen jetzt dem Inspektor versteckte Drohungen gegen den Obergärtner zu Ohren; aber Ellner schwieg darüber, er fühlte sich nicht bemüht, irgendwie einzugreifen, denn der Garten war vorzüglich gehalten, alles gedieh prächtig, und überall herrschte Ordnung und Sauberkeit.

Die Zeit flog vorüber. Wochen und Monate sanken in die Vergangenheit, neue kamen und vergingen wieder.

Daniel wartete längst nicht mehr auf eine besondere Einladung ins Inspektorhaus; er ging an mehreren Abenden in der Woche ohne weiteres dorthin, und wenn hin und wieder jemand eine Andeutung darüber machte, tat er gewichtig und lächelte geschmeichelt.

Im stillen aber mußte er es sich erboht eingestehen, daß er mit Marie, trotzdem er es ihr gegenüber an Aufmerksamkeiten aller Art nicht hatte fehlen lassen, noch genau auf demselben Standpunkt war, wie vor einem Jahre, als sein blinder Rivale zu seiner Freude so unverhofft verschwunden war.

Schon manchmal war es Daniel so vorgekommen, als ob das Fallotum, der alte Brand, in dessen gelbbraunem Gesicht sich zu den Runzeln noch einige Kummerfältchen gesellt hatten, ihm mit seltsamen Blicken nachschaute, wenn er an ihm vorüberging.

Sein Gewissen, das im allgemeinen schlief, regte sich in Unbehagen unter diesen, wie ihm schien, wissenden Blicken; der Alte wurde ihm unbequem, er begann ihn zu hassen und zugleich zu fürchten. Am liebsten hätte er ihn aus dem Dienst gejagt, aber er wagte es nicht. Dafür schilanierte er ihn, wo es nur anging und schüttelte versteckt und offen alle seine Bosheit und Galle über dem unschuldigen Haupte des alten Mannes aus.

Eines Tages sagte es sich, daß Brand damit beschäftigt war,

die Pflaumenallee zu jäten, was er nicht ungern tat, weil er von dort seiner alten Hausherrin, die eine besondere Vorliebe für Pflaumen hatte, schon manche Erquickung von dem Fallobst heimgebracht hatte.

In allen Ehren natürlich! Wenn er einige von den köstlichen Früchten an der Erde fand, sammelte er sie sorgfältig und fragte jedesmal erst gewissenhaft den Inspektor oder die gnädige Frau selbst, ob er sie nehmen dürfe. Und die Erlaubnis war ihm stets gern gewährt worden.

Heute nun hatte er eben ein paar reife Reineclauden vorsichtig beiseite gelegt, als der Obergärtner sich ihm unvermutet näherte und bei ihm stehen blieb.

„Was verstecken Sie dort eigentlich?“ fuhr der junge Mann den Alten herrisch an.

„Ein paar Pflaumen, Herr Born; ich verstecke sie nicht, sie liegen offen da.“

„So, nun weiß ich doch endlich, wo die Früchte alle bleiben! Also Sie sind der Dieb!“ schrie er rüde. „Der Sache will ich bald ein Ende machen!“

„Was? Ein Dieb soll ich sein? Der ich in Ehren mein graues Haupt tragen kann?“ Der Alte fuhr, so schnell es seine steifen Glieder gestatteten, in die Höhe und faßte den Griff der Hacke fester. „O pfui über Sie! Das soll Ihnen nicht ungestraft hingehen, Sie — Sie!“

„Halten Sie Ihr freches Maul!“ suchte ihn Daniel niederzudonnern, aber Brand ließ sich nicht einschüchtern.

„Nein, das werde ich nicht!“ rief er mit lauter Stimme. Seine kleinen Augen blühten den vor ihm Stehenden zornbebend an, und wie in Ekel und Abscheu schleuderte er ihm ins Gesicht:

„Ich will es Ihnen jetzt bei dieser Gelegenheit einmal sagen, daß Sie ein Schurke sind; denn Sie waren es, der die schönen Orchideen seinerzeit im Gartensaal vernichtete und dann die Schuld auf den armen Blinden kommen ließ! Ach, und ich weiß noch viel mehr! Ich habe mit meinen Augen den gesehen, der eines Abends die Sense mitten in den Weg schob, wo der Blinde vorbeikommen mußte!“

„Das sind Lügen, lauter Lügen!“ schrie Daniel, aber seine Stimme ward plötzlich rau und er erblaßte.

„So, Lügen? Nun, das wollen wir doch einmal näher untersuchen! Ich gehe jetzt sofort zur gnädigen Frau und erzähle ihr alles.“

„Das ist nicht nötig“, ertönte da eine Stimme hinter den beiden, „ich habe es schon gehört.“

Brand blieb aufrecht stehen und heftete sein ehrliches Gesicht fest auf Frau Mentner, die unbemerkt herbeigekommen war, während Daniel in heftigem Schreck herumfuhr und wie die verführte Schuld anzusehen war, was indes die alte Dame nicht zu bemerken schien.

„Ich hatte dem Alten die Erlaubnis gegeben, seiner Frau die abgefallenen Pflaumen zu bringen, also lassen Sie ihn nur ruhig gewähren“, sagte sie zunächst zu Daniel, dann aber wandte sie sich an Brand und blühte ihn strafend an.



Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet  
neter Arantenträger. (Mit Text.)

gefamit  
ie Dar  
og sog  
der la  
alls für  
Einan  
s einfl  
s gemes  
gegen  
im Dis  
eter be  
Begrü  
Arbeits  
an von  
ollie, la  
ne pen  
nicht la  
nitemit  
wonen,  
ins Fran  
aren her  
utungen  
en einer  
in laß  
weilert.  
h altm  
erschick  
zeigen  
den ton  
als zur  
zur  
Händch  
en auf  
ambes  
„  
ter.  
! des  
des der  
neuerde  
disig Ge  
ion  
en mit  
des per  
errier  
h und  
under  
zu der  
iphar  
Gekko  
e ihn  
infel, e  
aber s  
Wach  
Ziel  
Bunse  
in  
reieig  
10  
et

„Wie können Sie sich unterstehen, einen meiner Beamten so zu beschimpfen?“ schalt sie in heftigem Unmut. „Um Vergebung, gnädige Frau,“ entgegnete der Alte mit freiem Blic, „ich kann für alles einstehen, was ich sage. Herr Born war dem armen Blinden stets feindlich gesinnt, und —“

„Wiederholen Sie Ihre schweren Anklagen nicht noch einmal!“ fiel ihm Frau Mentner gebieterisch ins Wort. „Ich mag von dergleichen Angebereien nichts wissen!“

Und indem sie sich umwandte, um den Weg zurückzugehen, den sie gekommen war, sagte sie zu Daniel: „Sie selbst sind bei diesem Streite auch nicht ohne Schuld. Warum müssen Sie ihre Untergebenen in dieser Weise anfahren, wie Sie es eben taten! Ich bitte mir aus, daß das nicht wieder geschieht!“

Die alte Erde hatte sich wieder einmal in ihr wunderbares Lenzgewand gehüllt. Überall sproßte junges, frisches Leben hervor, Bäume und Sträucher standen in schmudem Grün da, die Blumen lachten zur Sonne empor, und in prangender Blütenpracht leuchteten die Obstbäume. Bräutliche Vogellieder schallten lodend aus den jung belaubten Zweigen, und die Menschenstimmen klangen hell und jauchzend.

An einem Abend im wunderschönen Monat Mai, der von der ungewöhnlich schwülen Tageshitze noch durchglüht war, saß Marie Ellner auf der Veranda und hörte der Amsel zu, die auf der Wetterfahne des Hauses saß und stötete. Das bewegte ihr den Sinn und trug ihre Gedanken weit hinaus, hin zu dem Fernen, Verschollenen, den sie lebend glaubte, und den sie doch niemals wiedersehen würde.

Ach, und doch war es, als ob mit dem Lenzzauber etwas in ihre Brust eingezogen wäre, etwas, das sie sich nicht zu erklären wußte, es war wie ein Hoffen auf etwas Wunderbares, Erlösendes! Das Herz war ihr zum Zerspringen voll!

Sie hatte im Laufe der Zeit ihr seelisches Gleichgewicht, Kraft und Lebensmut wiedergefunden. Das bittere Weh hatte sich in eine stille, sanfte Ergebenheit gewandelt, die ihrem Wesen einen eigenen Zauber gab.

Die Mutter kam aus dem Hause; sie setzte sich zu der Tochter und verseuchte Marias Gedanken alle, indem sie von verschiedenen Dingen zu reden begann. Zuerst kamen die Haushaltungssorgen an die Reihe, diesen folgten andere alltägliche Dinge, bis sie fast unmerklich auf ein Thema übergang, das ihr besonders am Herzen zu liegen schien.

„Hat das der Vater gesagt?“ fragte die Tochter zuletzt, als die Mutter geendet hatte, und hob langsam das Gesicht auf.

Die Amsel schwieg plötzlich und flog an der Veranda vorbei ihrem Neste zu, das sich im Wipfel des hohen Nußbaumes befand.

„Ja, mein liebes Kind“, war die Entgegnung. „Du weißt, er ist in letzter Zeit recht gealtert, und er macht sich oft Sorgen um dich. Sein Herzenswunsch ist aber, sein einziges Kind glücklich zu sehen!“

„Und glaubst du wirklich, Mutter, daß ich glücklich werde, wenn ich Daniel das Jawort gäbe?“ fragte Marie wieder.

„Nein, du glaubst es ja selbst nicht! Mutter, ich kann ihm nicht angehören. Niemals! Ich würde nie ein Weib an seinem Herzen werden können. Warum quält ihr mich so?“ rief sie mit lebender Stimme.

„Die Liebe stellt sich oft erst in der Ehe ein, mein Kind!“ sagte die Mutter fest. „Sieh, wie lange hat der Vater Geduld mit dir gehabt. Komm, sei gut, erfülle seinen Wunsch und füge dich!“

Das Mädchen hatte die Hände um ihre Knie geschlungen und starrte eine Weile trübe in die leuchtende Lenzespracht. Endlich seufzte sie tief und sagte: „Mutter, die Worte kommen dir alle nicht vom Herzen.“

Aber Frau Ellner blieb fest; sie erwiderte nur: „Meine Pflicht ist es, Vaters Wunsch nachzugeben, die deine, ihm zu gehorchen!“

„Gewiß“, nidte Marie schwer.

Eine Minute verharnte sie noch in ihrer zusammengekrümmten Stellung, dann aber richtete sie sich hoch auf und begann mit einer von Leidenschaft durchglühten Stimme zu reden:

„Nein, nein, Mutter, wenn ich euch auch immer eine gehorame Tochter war, aber hier in diesem Falle kann ich nicht gehorchen! Mein ganzes Innere bäumt sich gegen jenen Mann auf, den ich verachte, und dann — ich kann das Vergangene nicht vergessen!“

Und plötzlich sank sie vor der Mutter auf die Knie und umklammerte sie mit beiden Armen: „Mutter, laßt mir noch ein Jahr Zeit,“ bat sie in so rührendem Herzenston, daß Frau Ellner ihre Augen feucht werden fühlte, „sieh, die Hoffnung ist immer noch nicht ganz erloschen in mir, daß er — Hans — vielleicht doch noch —“

Eben wollte die Mutter liebevoll über ihres Kindes blondes Haar streichen, als Marie plötzlich wie elektrisiert aufsprang und den zuvor so trüben Blic leuchtend und wie verklärt in die Dämmerung hinaus sandte.

„Was ist dir, mein Kind?“ rief Frau Ellner wie erschrocken und blickte voller Erstaunen ihre Tochter an, auf deren Wangen sich Röte und Blässe jagten.

Aber eine Antwort erhielt sie nicht. Sie hörte nur, daß Stimmen in der Nähe laut wurden, und da bogen auch schon drei Gestalten um die Ecke.

Vor dem Inspektor und Daniel schritt in ruhiger Sicherheit, aufrecht und schlicht ein junger Mann daher, dessen Augen in wunderbarem Glanze strahlten und dessen Hand den Hut grüßend vom Haupte hob.

„Hans! Hans!“ schrie das Mädchen auf; sie stürzte auf den Kommenden zu, der sie in seinen Armen auffing, und schluchzend vor unennbarem Glück lag sie an des Geliebten Brust.

„Marie, meine einzige Marie“, stammelte er. Er drückte sie an sein Herz und hielt sie fest umschlungen.

In diesem Augenblick hub die Amsel wieder zu singen an, ein süßes, schmelzendes Lied. Es war ein entzündender Klang, wie gemischt aus Dank und Liebe. Warm und tief drang er in die stumm gewordenen Menschenherzen und löste sie.

Frau Ellner konnte ihre Bewegung nicht beherrschen, sie weinte helle Tränen der Freude und schaute durch diesen feuchten Schleier auf ihren Mann, dessen Augen ohne eine Spur von Strenge, mild und verjöhnlich lächelnd an dem glücklichen jungen Paare haffeten.

Daniel, der in maßlosem Grimm der Szene zugeschaut hatte, war der erste, der Worte fand.

„Das duiden Sie, Herr Ellner?“ stieß er müden zwischen den Zähnen hervor.



Oberleutnant Albin Maier. (Mit Text.)



Ein Denkmal für kriegsgefangene Russen und Franzosen in Deutschland. (Mit Text.)



Nachen verirrt. Er näherte sich der Bude einer Apfelhändlerin und fragte sie, ob sie ihm nicht sagen könne, wo der Kaiser Alexander wohne. In verdrießlichem Arger erwiderte die Frau: „Halten Sie mich für so einfältig und so dumm als Ihre Russen? Sie sind der Kaiser selbst, und Sie müssen also auch am besten wissen, wo Sie wohnen!“

**Allerlei**

**Seine Definition.** Willy: „Papa, was ist denn eigentlich ein Sklave der Mode?“ — Papa: „Ein Mann, der eine Frau und ein paar erwachsene Töchter hat, mein Sohn.“

**Schiller verkehrte in Mannheim viel im Hause des nachmaligen Wiener Schauspielers Müller** und brachte dort manchen Abend in Gesellschaft der Mitglieder des berühmten Hof- und Nationaltheaters zu. Waren die Mimen aber gegangen, so bat er oft noch um Wein oder Kaffee, Tinte und Papier, und schrieb die Nacht hindurch an seinem Trauerspiel „Kabale und Liebe“. Des Morgens fand Müller ihn dann gewöhnlich auf einem Lehnstuhl in einer Art von Starckampf, so daß er ihn einmal wirklich für tot hielt. Karoline Beck fragte den Dichter einst, ob ihm nicht die Gedanken ausgingen, wenn er so die ganze Nacht schriftstellere. — „Dös ischt net anders“, antwortete Schiller, der damals noch den breiten schwäbischen Dialekt sprach; „aber sehet Se, wenn die Gedanken ausgehn, da mal i Röhle.“ In seinen Manuskripten sind auch wirklich ganze Seiten, auf welche er nichts als kleine Pferde und Männchen getribelt hat. Wenn der Frau Beck in der Folge irgendeine Stelle in Schillers Arbeiten nicht gefiel, so fragte sie ihn scherzend: „Da haben Sie wohl Röhle gemalt?“

**Unsere Bilder**

**Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnete Krankenträger.** Der Reservist Grochowski aus Konarschum (Bezirk Danzig) hat unter anderem Granatfeuer bei Verdun die Verwundeten eines westfälischen Infanterieregimentes verbunden und sämtliche zum Truppenverbandplatz geschafft. Erst nachdem alle Verwundeten in Sicherheit waren, folgte er seiner Kompagnie in die Stellung nach. Ohne das Eingreifen des mutigen Krankenträgers wäre eine Anzahl der Verwundeten verblutet oder durch weitere Granatsplitter getötet worden. Grochowski erhielt für diese brave Tat bei einer dazu eingerichteten Feier das Eisene Kreuz I. Klasse.

Verzierbild.



Wo ist die Schwester?

**Oberleutnant Albin Mlatzer**, der mit einem Unteroffizier und sieben Mann des 1. und 1. Infanterieregiments Nr. 50 während des österreichischen Artilleriefeuers in das italienische Panzerwerk Barcarola eindrang, das unversehrte Fort mit seinen schweren Geschützen und sämtlichen Vorräten besetzte und die italienische Besatzung gefangen nahm. Der tapfere Offizier stammt aus Planina in Krain; er erhielt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, eine der höchsten österreichischen Auszeichnungen.

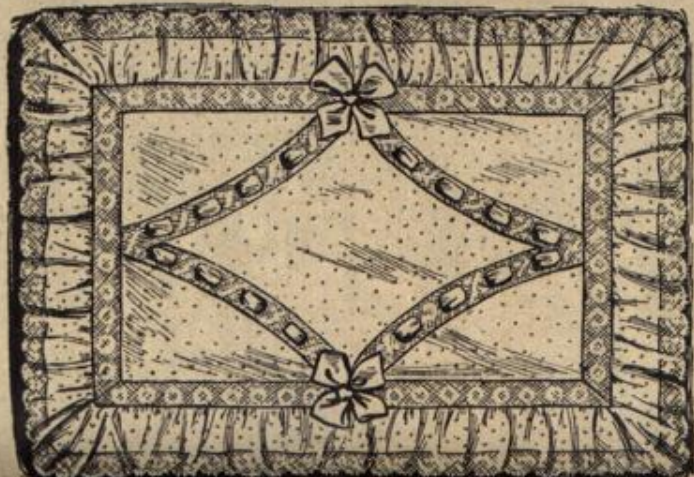
**Ein Denkmal für kriegsgefangene Russen und Franzosen in Deutschland.** Auf dem Friedhof in Ebersdorf bei Chemnitz wurde kürzlich mit einer stimmungsvollen Feier nach russischem und französischem Ritus in Gegenwart einer Deputation von 250 kriegsgefangenen Franzosen und Russen ein Denkmal für die im Gefangenenlager in Ebersdorf verstorbenen Gefangenen beider Nationen enthüllt.

**Das Liebeswort der Schweiz: Internierte deutsche Kriegsgefangene in Bedenried.** In den Kurorten am Vierwaldstätter See weilen jetzt 200 kriegsuntaugliche Deutsche aus französischer Gefangenschaft, die dort Genesung und Erholung suchen. Sie sind durchweg schwer verwundet oder leidend, so daß an eine Dienstfähigkeit nicht mehr zu denken ist; trotzdem werden sie von Frankreich nicht ausgetauscht. Jetzt leben sie in der Schweiz wenigstens unter erträglichen Verhältnissen, sie hören dort die Sprache der Heimat und stehen unter dem Schutz der Schweiz, deren Liebestätigkeit sie die schwere Leidenszeit der Kriegsgefangenschaft vergessen läßt.

**Fürs Haus**

**Kinderwagenbede aus weißem Mull.**

Die sehr hübsche Bede wird im Mittelteil von Valencienneneinsätzen für Banddurchzug geschmückt. Rings um das Mittelteil läuft Spitzeneinsatz



und diesem ist eine von schmaler Valenciennepipe umrandete Mullfalbel angehängt. Material: 1,50 m Mull, circa 1,20 m Durchzugseinsatz, 2,75 m Spitzeneinsatz, 4 m ideale Spitze und 2,25 m Band.

**Gemeinnütziges**

**Um Bügelleisen von Rost zu befreien,** schmirt man sie, nachdem sie heiß gemacht wurden, mit Paraffin ein und reibt sie mit einem Wollappen tüchtig ab.

**Für Gewürzkräuter,** insbesondere Estragon, ist die Vermehrung durch Teilung die geeignetste. Man hat beobachtet, daß die durch Ausfaat gewonnenen im Aroma weniger gut sind.

**Kindfleisch mit Sardellen.** Hierzu läßt sich Suppenfleisch gut verwerten. Man schneidet es in nette Scheiben, legt sie in eine Kasserolle, fügt drei bis vier gepuhte, gehackte Sardellen, sowie einige Pfeffer saure Sahne darüber und läßt alles etwa eine Viertelstunde gut kochen.

**Logogriph.** In Österreichs Gauen ist's mit K zu schauen, hat's als Kopf ein T, Such's in der Arme.

**Silberrätsel.** Auf der Weide sah ich beide, Verbunden steht, Mit einem Laut, Bei jedem Haufe Man es schaut. Guggenberger

**Auflösung.**

E	B	B	E					
M	O	R	A	S	T			
R	I	E	M	E	N			
A	U	G	S	B	U	R	G	
B	L	E	I					
S	I	C	H	A	R	T	E	N
F	U	G	E					

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Geographisches Kapselrätsel.** Flissaken, Massaua, Kap San Ildefonso, Neukaledonien, Badenweiler, Stampalia, Mittel-Zell.

In vorstehenden geogr. Eigenamen sind andere geogr. Bezeichnungen verkapelt. Nachdem dieselben gefunden und in eine bestimmte Reihenfolge gebracht sind, ergeben deren Anfangsbuchstaben eine russische Provinz. Spangenberg.

**Lösungen:**

Nr. 148.  
1) Dd3—d1 droht 2) Dh 1 matt.  
1) .. Ke6, e5, g3. 2) d88, Dd5, Df3 matt.

Nr. 149.  
1) De2—c4 Zugzwang.  
1) .. Ke5. 2) Df4 matt.  
1) .. Kg6, Kg7. 2) Df7 matt.  
1) .. Kf5, Lg7. 2) De 6 matt.  
(NB. 1) .. Ke7. 2) d8D matt.

**Richtige Lösungen:**

Nr. 134 u. 135. Von H. Schröder in Kirchentamb. Nr. 136. Von H. Ködler i. Feld. W. Bunte, G. Wulff in Blankensee, G. Brandt in Dudenhuden, Hauptlehrer G. Hinderer in Untergründingen. Nr. 137. Von W. Bunte in Blankensee, G. Brandt in Dudenhuden, L. Gr. in Grohndövern, Hauptlehrer G. Hinderer in Untergründingen. Nr. 139. Von B. Kottschenther in Forchheim. Nr. 140. Von Lehrer Schäfer in Offen-Ruhr. O. Burthardt in Seidenberg, Edelstein. Nr. 146. Von G. Candidus in Frankenthal. Gem. Lehr. Eller in Schwannheim a. W.

**Problem Nr. 150.** Von O. Dehler. (Wäskm. Fingertens, 1913.) Schwarz.

Weiß.  
Matt in 2 Zügen.  
Weiß: Kf8; Dd3; Lg1; Sd8, f6; Bd7, e7, g4, g5.  
Schwarz: Kd6; Lb5; Sa2, e3.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Logogriphs: Tirol, Tirol. — Des Bilderrätsels: Das Auge ist des Herzens Zeiger.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Dietrich & Pfeiffer in Stuttgart.

Log... neue... che... en, bei... felgh... divon... me... des... kur... von... lich... er... mee... ban... el... er... ächer... lffom... die... t. Die... Er... rioren... oke... i Dur... flante... tend... uphal... im... . Pfeil... r mu... nel... r ange... en.  
Den... In... en... itre... die... man... ich... äffe... wäh... d d... r erklä... r Kräfte... En... Dies... vert... Arme... in bö... k...  
"prop... in... agiger... für... zwe... gelan... og loge... der... als für